

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 24 (1977)
Heft: 3

Artikel: Duldung und Lässigkeit... : der Weg zur Panik
Autor: Williams, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-366353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Duldung und Lässigkeit . . . der Weg zur Panik

Von Frank Williams, Florida USA

Vorwort der Redaktion

Wd – Die Rufer in der Wüste, die Propheten im eigenen Land – man hört sie nicht gern, das Echo ihrer Stimmen verhallt nur allzu oft ungehört, ihr Wort bleibt ungelesen, ihre Mahnungen werden als unangenehm oder unzeitgemäss abgetan oder verschwiegen. In vielen Fällen – die Geschichte der Menschheit lehrt das – kamen die Mahnungen zu früh oder, was noch schlimmer war, zu spät. Das Erwachen war meistens böse, die Konsequenzen unheilvoll. Der Abgeordnete Frank Williams scheint (für die amerikanischen Verhältnisse) einer der vielen Mahner zu sein, die, auch für die Zivilverteidigung, vergeblich zu Einsicht und Vernunft, zum Eingeständnis einer nationalen Schuld raten. Er nimmt insbesondere die Zweihundertjahrfeier des Geburtstages der USA zum Anlass, auf die Mängel der Zivilschutzplanung hinzuweisen, dies im Vergleich mit offenbar ungleich grösseren Anstrengungen auf diesem Gebiet in der UdSSR. Seine einleitenden Ausführungen zum Thema der lässigen Duldung auch auf andern Gebieten, sein Ruf nach Gesetz und Ordnung und mehr Disziplin – sie könnten auch für uns von einer gewissen Bedeutung sein. Zum mindesten zeigen sie, dass grosse Länder mit riesigen Einwohnerzahlen und vielerlei Menschenrassen auch ungleich grössere Sorgen haben . . .

Hinter dem Glanz unserer amerikanischen Zweihundertjahrfeier lauert eine ominöse moralische Krise – unzweifelhaft die grösste unserer Geschichte. Wir haben begonnen, sie lässigerweise als «Duldung» zu bezeichnen. Nicht ein sehr angemessener Ausdruck, aber der beste, den wir momentan haben. Und als Politiker bin ich durch seine Grösse und Tragweite von Furcht erfüllt.

Grob gesagt konzentriert sich alles in dem ernsthaften Zweifel, ob unser Land – während wir dessen 200. Geburtstag feiern – die verbleibenden zwei Dezennien des 20. Jahrhunderts überstehen wird. Eine immer grössere Zahl meiner Kollegen in den örtlichen, staatlichen und nationalen politischen Behörden teilt diese verwirrende Ansicht.

Man nehme als Beispiel das Verbrechen, die Kriminalität. Wir haben den Verbrecher bis heute so verhätschelt,

dass er den Status eines privilegierten Bürgers geniesst. Wir haben die Hände unserer Ordnungskräfte so gebunden, dass die Justiz zum Gespött wurde. Wir haben Menschen zu rehabilitieren versucht, die weder rehabilitiert werden wollen noch können. Aus den Gefängnissen machen wir Erholungskubs. Wir werden ausgelacht. Wir verdienen es auch, ausgelacht zu werden. Und als Resultat nahmen in den letzten 15 Jahren Kriminalität und Morde über 100 % zu; Notzucht und Vergewaltigung stiegen um 200 %, bewaffnete Raubüberfälle um mehr als 300 % . . .

Verbrechen zahlt sich aus. Es ist ein gutes Geschäft. Die Gefahr, erwischt zu werden, wird immer kleiner. Im Falle der schweren Verbrechen werden nur 5 von 100 Tätern verurteilt. Und sogar diese wollen bald freigelassen werden. Jene gesellschaftlichen Elemente, die durch «leicht zu Geld kommen» angezogen werden, können nicht mehr wirksam zurückgebunden werden.

Anfangs der sechziger Jahre war ich ein Gefangenewärter. Damals konnte ein Gefangener unter Kontrolle gehalten werden, weil die Justiz gerecht und streng und die Strafe bei einer Revolte schwer war. Heute ist das nicht mehr so. Heute ist «Verstehen und Dulden» Trumpf. Es scheint, dass man annimmt, der Insasse habe ein Recht zum Aufstand. Der Gefangene weiss, dass er eine gute «Presse» hat und dass man seinem Missgeschick grosses Verständnis entgegenbringt. Sogar wenn er einen Aufseher umbringt, kann er unter Umständen mit einer milden Strafe rechnen. Heutzutage ist das Leben eines Wärters in wirklicher Gefahr. Der ausgebildete, erfahrene und kompetente Gefangenenaufseher will heraus aus seinem Beruf, will eine andere Arbeit.

Das Verbrechen ist nur ein Gebiet, wo Duldsamkeit die Oberhand gewonnen hat. Andere Beispiele sind Erziehung, Wohlfahrt, nationale Wirtschaft, Familie und Beruf. Überall lässt sich in der Tat eine Dekadenz erkennen.

Selbst die Politik ist durch Missbrauch und Laxheit verseucht. Man erwartet es gar nicht mehr anders. Die lokalen, staatlichen und nationalen Behörden haben über alle Vernunft hinaus eine Arbeitskraft- und Kostenexplosion gefördert. Wo hört das auf? Und das alles ist nur die Spitze des Eisbergs . . .

In der Politik greift diese Haltung von Nachgiebigkeit und erlaubter Geringschätzung in die internationale Szene über. Auch dort ist es weniger störend, keine «Wellen» zu machen, lässig zu sein. Selbst der Präsident versichert beharrlich, dass die USA unter den Militärmächten immer noch die «pole position», den ersten Platz, innehaben. Aber andere, wie zum Beispiel Reagan, Zumwalt, Jackson, Schlesinger oder Professor Teller schiessen Löcher in diesen Anspruch. Auch «Civil Defense» placiert während vieler Jahre die Vereinigten Staaten auf Platz 2 in der militärischen Stärke. Wo befinden wir uns wirklich? In Sachen Offensivkraft sind wir sicher auf Platz 2. Und wie steht es mit unsern defensiven Fähigkeiten? Dort sind wir etwa im 22. Rang!

Ich glaube, es ist angebracht, in dieser Zeitschrift hier die Frage zu prüfen, wie es sich mit unserer Heimatverteidigung, verglichen mit unserer Neigung zu Lässigkeit und Duldung, verhält. Es gibt wenig Leute, die darüber sprechen wollen, und unsere nationalen Führungsleute – sowohl Republikaner wie Demokraten – haben dieses Thema in den letzten zwanzig Jahren erfolgreich «unter den Teppich gewischt». Die Verteidigung der Amerikaner (ausgenommen für jene wenigen Auserwählten in Regierung und Armee, die zum Weiterführen ihrer offiziellen Geschäfte geschützt werden müssen) ist zu einem Witzwort geworden. Argumente dafür werden ignoriert und vertuscht.

Die Geschichte – die wahre Geschichte – der Notwendigkeit einer Heimatverteidigung (home defense) steht in lebenswichtigen Statistiken geschrieben, die aus der gleichen Quelle stammen, welche die zu ziehenden Lehren lächerlich macht. Ein Beispiel bildet eine kürzlich verfasste Regierungsstudie über einen Nuklearangriff. Sie zeigt, dass mit unserem gegenwärtigen unentwickelten Landesverteidigungssystem unter einem angenommenen Angriff rund 54% unserer Bevölkerung überleben würde, dass aber weit über 90 % überlebt hätten, wenn wir unsere Bevölkerung wirksam schützen wollten. Dies tun wir aber nicht.

Das Heilmittel gegen die steigende Flut von Verbrechen ist augenfällig: Man mache zweimal kehrt auf dem

Wege zur Duldung und komme zu einer Politik der Härte zurück. Die Hinrichtung hartgesottener Verbrecher stösst viele ab. Wenn sie aber die dramatische Zunahme von Morden und Vergewaltigungen unschuldiger Opfer vermindert – wo bleibt dann die richtige moralische Entscheidung? Strafsachverständige stimmen darin überein, dass Duldsamkeit auf dem Gebiete des Verbrechens ein totaler Versager war. Sie war verantwortlich für unnötige Todesfälle bei Tausenden von Opfern des Verbrechens. Ihre Fortsetzung würde einen noch höheren Blutzoll fordern.

Glücklicherweise kann man jetzt einen Trend zu einer realistischeren Behandlung des Problems der Kriminalität feststellen. Ich schätze, dass innerhalb der nächsten fünf Jahre durch mehr Härte eine Wendung zur Besserung eintreten wird.

Es gibt Anzeichen, dass auch auf den Gebieten von Erziehung, Politik und in andern Materien durch dieses allgemeine Erwachen Vorteile gezogen werden. Es muss so sein. Die Alternativen sind unannehmbar.

Die Lage bezüglich des Schutzes der amerikanischen Bevölkerung vor den Auswirkungen moderner Waffen ist etwas anders. Wie schnell vergessen wir internationale Krisen. Wir wollen sie vergessen! Als wir 1962 mit dem Alptraum aufwachten, Kuba besitze sowjetische Raketen, verfielen wir in einen Schutzraumrausch zur Abwehr radioaktiven Niederschlags. Als aber die Krise vorbei war, schmähten wir, was wir getan hatten. Und die nationale Führung war für eine Reaktion zu schwach.

Fünf Monate später konnte man in der «Saturday Evening Post» lesen: «Die schockierende Wahrheit über unsere Zivilverteidigung: Der Löwen-

anteil an Vorwürfen wegen der Zivilschutzkrise muss den obersten Beamten unserer Regierung zufallen – dem Präsidenten, dem Verteidigungsminister und ihren Ratgebern. Die harte Wahrheit ist, dass die amerikanische Bevölkerung nicht jene Führung besitzt, auf die sie Anspruch erheben darf.»

Diese Führerschaft fehlt immer noch. Foy D. Kohler, ehemaliger US-Botschafter in Moskau, sagt heute: «Die sowjetischen Zivilschutzmassnahmen, ja selbst die Massnahmen auf beiden Seiten, wurden nach amerikanischer Einschätzung ständig als unbedeutend oder unwesentlich betrachtet. Heute finden wir, dass sie entscheidend sein könnten und dass das ganze Fundament der amerikanischen Abschreckung abbröckelt . . .»

So wie die ständig grösser werdende Ölkrise ist das Zivilschutzproblem nicht auf den ersten Blick sichtbar, und wir betrachten diese Fragen mit Gähnen und Langeweile. Bis diese Schwierigkeiten zuschlagen und uns erdrücken. Alles was wir hier erreicht haben, ist eine grosse Selbsttäuschung. Ein wirklicher Notstand, eine tatsächliche Katastrophe werden die Panik beschleunigen. Panik ist der Preis, den wir für Lässigkeit und Duldung bezahlen müssen.

Besteht noch Hoffnung? Könnte es sein, dass, wie im Falle der Verbrechensbekämpfung, wir einmal Tatsachen anstatt Mythen (wie zum Beispiel die Geschichte vom «overkill», das heisst die Möglichkeit der totalen Menschheitsvernichtung) vorgelegt bekommen und wir dann ernsthaft die Grundlagen für ein wirksames Landesverteidigungsprogramm schaffen und damit unsere Möglichkeiten zur Abwehr *aller* Arten von Naturkata-

strophen und Grossunglücken erheblich verbessern könnten? Schliesslich ist die Landesverteidigung die erste Pflicht eines gewissenhaften Politikers. Nichts ist wichtiger als die Verteidigung und der Schutz unseres Landes und seiner Bevölkerung. So sollte es jedenfalls sein. Von einer erfolgreichen Vollendung einer wirksamen Verteidigung des Heimatlandes hängt unser wahrhaftiges Überleben ab.

Die Gründer unserer Nation sagten es. Und heute, anlässlich unserer Zweihundertjahrfeier, entleihe ich diese Botschaft und wiederhole sie. Wenn Amerika im herannahenden 21. Jahrhundert noch vorhanden sein soll, müssen wir für dieses Konzept kämpfen.

Am Schluss dieses unseres Erachtens bemerkenswerten Artikels sei noch einer Stimme aus England Gehör gegeben. General Sir Walter Walker schrieb in «International Summary» vom Mai 1976 folgendes:

«Die Leute in England finden es hart, zu glauben, dass heute unter ihnen Quislinge, Agenten der Fünften Kolonne und Verräter leben, die sich der Zerstörung von allem, an das wir glauben, verschrieben haben. Zu allem erzielen sie sogar Resultate: Durch Zertrümmern der freien Gewerkschaften, durch Sabotierung der Wirtschaft des Landes, durch subversives Unterwandern der Jugend, der Universitäten und der Medien, durch Hervorrufen und Antreiben von rassistischen, klassenbewussten und religiösen Spaltungen und endlich durch das Anfressen des Willens und der Fähigkeit des Landes, sich zu verteidigen.

All das ist sicher kein Zufall. Es ist geplant, systematisch, professionell und sorgfältig finanziert.» (Wd)

Rollenoffset

ist nicht nur ein preisgünstiges Druckverfahren für mittlere und höhere Auflagen. Es bietet auch Lieferfristen, die sich sehen lassen dürfen.

Druckmuster und nähere Angaben über Rollenoffset erhalten Sie unverbindlich.

Vogt-Schild AG

Druck und Verlag
4500 Solothurn 2
Telefon 065 21 41 31
Telex 34 646